

Zürcher Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 7: **Die Gärten der Schweizerischen Landesausstellung 1939**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So dürfen wir dankbar erkennen, dass es für den Werkbund ein grosses Glück war, als sich Richard Bühler vor bald 15 Jahren entschloss, die Leitung des Werkbundes zu übernehmen. Indem er für die Ideen des Werkbundes in Kreisen eintrat, die geneigt sind, in unsern Forderungen Utopien weltfremder Idealisten zu sehen, verlieh er ihm Ansehen und Bedeutung. Die Schaffung eines Werkbundes, die wir Richard Bühler verdanken, ist hiefür ein bedeutender und erfreulicher Beweis. Unter seiner Leitung hat aber der Werkbund nicht nur äusserlich gewonnen, sondern ist in Wirklichkeit ein Gesinnungsverband geworden, und solange Richard Bühler an seiner Spitze bleibt, ist es undenkbar, dass der Verband auf jenes gewerkschaftliche Niveau hinabgleitet, dessen nächstes Anliegen das materielle Interesse der Mitglieder ist. Wenn auch der Werkbund, wie andere Vereinigungen, Mitglieder mit sehr verschiedenartigen Anschauungen umfasst und wenn selbstverständlich auch ihnen Auftrag und Verdienst keineswegs gleichgültig sein können, so wird doch jeder mit allen andern einig sein, dass der Werkbund sein Bestes aufgabe, wenn sein Bekenntnis zur Qualität in ehrlicher Arbeit nicht die erste Forderung bliebe. Gerade deshalb geniesst die Persönlichkeit Bühlers unbestrittenes Ansehen, weil sie diese Gesinnung in unbeirrbarer Klarheit ausdrückt.

Richard Bühlers Entscheidungen ergeben sich immer daraus, dass er sich unvoreingenommen einen Gedanken oder eine Sache ansieht und sich darüber klar zu werden sucht. Diese Einstellung bestimmt auch sein Verhalten gegenüber Dingen, die seinem Herzen besonders nahe liegen, den Werken der freien Kunst. Richard Bühler gehört jenem Kreis grosszügiger und weltoffener Winterthurer Bürger an, die ihrer Vaterstadt zu einem bedeutenden Kunstmuseum verholfen haben und die in generöser Weise ihre eigene Sammeltätigkeit der öffentlichen Sammlung zugute kommen lassen. Es darf heute daran erinnert werden, dass Richard Bühler in vorderster Reihe für den Bau des Winterthurer Museums eingetreten ist und den Bau nach Kräften gefördert hat. Auf dem bekannten Gruppenbild von E. Würtemberger, das die Baukommission des Museums in eifriger Diskussion über den Museumsplänen zeigt, erkennt man Bühlers charakteristisches Profil.

Richard Bühler sammelt selbst, und dieses Sammeln geschah im schönsten und edelsten Sinn. Niemals war ihm der materielle Wert des Kunstwerkes Ausgangspunkt. Er erwarb, was er geistig erfasst und in seinem künstlerischen Wert erkannt hatte. Dass er, so vorgehend, nur auf höchste

Qualität traf, ist eine Bestätigung seines innersten Wesens. In diesem Zusammenhang sei der Wirksamkeit Richard Bühlers im Schweizerischen Kunstverein gedacht, den er seit mehreren Jahren als Präsident leitet. Auch ihm widmet er Arbeit und Zeit, und mit seiner ganzen Entschiedenheit hat er sich für die Verbesserung der Qualität der Turnus-Ausstellungen eingesetzt, da er sofort erkannte, von wie grosser Wichtigkeit diese Ausstellungen für die Verbreitung guter Kunst auch ausserhalb der grösseren Zentren des Landes sind. Seine Bemühungen im Schweizerischen Kunstverein richteten sich deshalb vor allem darauf, die umfangreichen, in künstlerischer Hinsicht mehr oder weniger belanglos gewordenen allgemeinen Turnus-Ausstellungen in regionale Gruppen aufzulösen und sie auf diese Weise auch kleineren Orten zugänglich zu machen, zugleich aber, was entscheidend ist, sie qualitativ zu heben.

Richard Bühlers Einfluss erstreckte sich aber auch auf die schweizerische Vereinigung für Heimatschutz, in deren Vorstand er die besonders wichtige Funktion eines Vermittlers zwischen den konservativen Tendenzen und den vorwärts drängenden Kräften der modernen Künstler und Architekten einnimmt.

Diese Ausdehnung seiner Interessen, die ihn die künstlerischen und kulturellen Probleme unseres Landes von andern Gesichtspunkten her erkennen und erfassen lässt, bildet für Richard Bühler eine natürliche Ergänzung seiner Werkbundarbeit. Auf diese Weise weiss er die Werkbundarbeit aus dem bloss Fachlichen herauszuholen und sie in das Ganze der künstlerischen Kultur unseres Landes einzufügen.

Jeder Enge ausweichend, hält er sein Auge offen für alles Wertvolle, was innerhalb, aber auch ausserhalb unserer Grenze geschieht, ohne dass die Wachheit seines schweizerischen Bewusstseins auch nur in der leichtesten Weise getrübt würde.

Vielleicht hilft ihm zu diesem Ueberblicken, Abwägen und Sichten die schöne Möglichkeit des Distanznehmens, die ihm sein Haus am Silsersee und seine Verbundenheit mit den Engadiner Bergen bietet. Wie dem aber auch sei: der Werkbund weiss seinem Obmann Dank für seine Arbeit und seine Gesinnung und wünscht in aufrichtiger Herzlichkeit, dass er seiner Frische, Spannkraft und Idealität noch lange Jahre teilhaftig bleiben möge. Mit diesem Dank und diesem Wunsch bekennt er sich zugleich zu Richard Bühlers eigenstem Leitstern: dem Adel der Gesinnung und dem Adel der Arbeit.

H. Kienzle, Basel

Zürcher Kunstchronik

Zu Ehren der Landesausstellung hat die Galerie Aktuaryus eine etwa sechzig Bilder umfassende Ausstellung «Schweizerische Landschaftsmalerei

im 20. Jahrhundert» eingerichtet. Der Titel klingt etwas pompös; denn er würde sich eigentlich nur dann völlig rechtfertigen, wenn wirklich das Landschaftserleb-

nis unserer Maler seit der Jahrhundertwende zur Darstellung käme. Doch beschränkt sich die von zwanzig Künstlern je etwa drei repräsentative Arbeiten zeigende Ausstellung fast ganz auf die Gegenwart, so dass man das chronologische Moment beim Betrachten der Bilder und bei der Präsenzliste der Namen vergessen darf. Von den Verstorbenen gehört der stille, besonders im Rhein- und Bodenseegebiet heimische Zürcher Wilhelm Hummel († 1938) am stärksten der Gegenwart an; seine lichte, lockere Valeurmalerei ist trotz bewährter Schule lebendig und frisch geblieben. Bei Giovanni Giacometti und Abraham Hermanjat tritt gleichermassen ein romantischer Zug des Farbig-Dekorativen in Erscheinung; von Hodler wurden mit Geschick die Haupttypen seiner Berg- und Seebilder nebeneinander gestellt.

Von den Lebenden ist wohl Hans Sturzenegger am stärksten mit der Tradition verbunden. Die Unruhe und Uebersteigerung des Expressionismus lebt in den Aquarellen Martin Lauterburgs und zum Teil auch in den starkfarbigen Bildern von Karl Hosch weiter. Amiet wird vor allem durch seine leicht hingewetzten Thunersee-Impressionen repräsentiert, Morgenthaler zeigt ein Frühbild, das

bei seinem Lehrmeister Amiet in Oschwand gemalt wurde. Bekannt ist der landschaftliche Stil von Fred Stauffer und Ignaz Epper, von Hermann Hubers Sihltalbildern und Reinhold Kündigs Waldbildern von Hirzel, ebenso die dunkeltonigen Genferseebuchten von Charles Chinnet und die keck vereinfachten Landschaften von Maurice Barraud. Auch die herbe, glanzlose Farbe Hans Bergers, die so stark mit der welschen Malerei im Umkreis des Künstlers kontrastiert, wandelt sich kaum. Etwas Neues dagegen bringt das grosse Bild «Kloster Fahr» von Max Gubler. Man verfolgte schon lange mit Spannung das Bestreben dieses starken Talents, aus der fast schon artistischen Pariser Atelierstimmung in die helle Landschaft vorzudringen. Das grossflächige, stark vereinfachte Bild mit den Klostergebäuden ist nicht aus einheimischer Naturbetrachtung herausgewachsen, sondern versucht ein vorherrschendes Stilbedürfnis mit dem schweizerischen Landschaftsmotiv in Einklang zu bringen. Beachtenswert ist auch Joh. von Tscharners «Gemüsegarten», da sich der Maler ziemlich selten ins Landschaftliche hinaus wagt. Als jüngster Landschaftler schliesst sich Heini Waser an. *E. Br.*

Generalversammlung des BSA

Einen Bericht über die Tagung können wir erst im nächsten Heft bringen, vorläufig zeige dieses Gelegen-

heitsgedicht, unter welcher gehobener Stimmung dieses Fest des BSA verlaufen ist.

Zum BSA-Tag in Zürich 1939

Nun stehst du da im hellsten Sonnenglanz,
ums Haupt den wohlverdienten Glorienkranz,
du schönes Zürich, dem es schon geglückt,
dass Klopstock, Goethe von dir hoch entzückt.

Es findet eine Wallfahrt zu dir statt
wie kaum ein Heiligtum gesehn sie hat.
Zum Wallfahrtsort bist du nun auch geworden.
Die Herzen schlagen hoch. Zum Ueberborden
kommt manch Gefühl, das sonst auf Kälte steht,
wenn es durch deine schöne Landi geht.

Du hältst der Schweiz den Spiegel hin, sie schaut
sich stolz darin, wie eine schmucke Braut
und wird bewusst sich ihrer Sendung, Kraft.
Sie zeigt der Welt was Friedensarbeit schafft,
dass Wagen, Können, geistiger Gehalt,
zu höhern Zielen führen als Gewalt.

Und freudestrahlend steht der BSA
gehrt und anerkannt als Schöpfer da,
ist auf den zielbewussten Führer stolz

und sagt: «der Meili ist aus unserm Holz!»
Dem Hofmann, der auf wohlberatenen Ruf,
mit seinem Stab des Wunders Rahmen schuf
und dem Kollegium, das, von seiner Hand
gelenkt, den Weg zu der Synthese fand,
die Sachlichkeit mit Märchenpracht umrankt;
all ihnen sei aus warmem Herz gedankt!

Erreicht ist das gesteckte hohe Ziel:
Die Resultante aus dem Kräftespiel
ist, dass die kleine Schweiz durch eig'ne Kraft
trotz enger Grenzen Lebensraum sich schafft,
dass man sie achtet und in Ehren nennt
und ihre Daseinsrechte anerkennt.

Des lasst uns heute froh und dankbar sein
und uns im Damenflor der Stunden freu'n.
Die guten Geister sie sind alle da.
Ein Vivat, Floreat dem BSA!

W. Brodtbeck, Arch. BSA

Schweizer Kunstgewerbe 1914—1939

Auch das Kunstgewerbemuseum Zürich hat sich in den Dienst der Landesausstellung gestellt. Durch eine Schau schweizerischen Kunstgewerbes aus den letzten 25 Jahren will es zeigen, wie sich die Werkkunst seither entwickelt hat. Es ist eine schön aufgemachte Ausstellung, bei der

schöne Textilien zusammen mit Metallarbeiten, Keramik usw. stillebenhafte Wirkungen erzielen. Die Kojenwände dieser auf die Galerie des Museums verteilten Schau sind durch Aufhängen wertvoller handgewobener oder bestickter Arbeiten geschmückt, die dem ganzen etwas Warmes